

Im schmalen Spielraum der Freiheit

Partizipation von Schulkindern in der Kita ■ Kindertageseinrichtungen sind als Einrichtungen der Jugendhilfe verpflichtet, die Kinder an ihren eigenen Angelegenheiten und den Angelegenheiten der Gemeinschaft der Kita zu beteiligen. Dies gilt auch für die Gruppe der Schulkinder. Fachkräfte, die in der Kita mit dieser Altersgruppe zusammenarbeiten, beklagen allerdings, dass die Umsetzung von Partizipation im Hort schwieriger sei als in den Elementargruppen. Die Kinder täten sich nach der Schule oft schwer, an Gremiensitzungen teilzunehmen, die Zeit am Nachmittag sei zu knapp, um Beteiligungsprojekte zu gestalten, und die Frage, ob die Kinder das Recht haben sollten, selbst über die Anfertigung der Hausaufgaben im Hort zu bestimmen, stelle die Erziehungspartnerschaft zwischen Kita, Eltern und Schule auf die Probe. Mit Bezug auf Heinrich Kupffers (1980) Bild vom »schmalen Spielraum der Freiheit« in der Pädagogik thematisiert der folgende Artikel die Bedeutung von Partizipation von Schulkindern für eine fachlich gute Hortpädagogik, dem Zeit- und Disziplindruck zum Trotz.



Dr. Kathrin Aghamiri
Lehrkraft für besondere Aufgaben, FH Kiel

gogische Bildungs- und Erziehungspraxis gestaltet, die den Bedürfnissen und Interessen von Schulkindern gerecht wird. Die Themen der Kinder aufzugreifen, setzt eine partizipative Haltung und methodisches Wissen über Partizipation voraus.

» Die Themen der Kinder aufzugreifen, setzt eine partizipative Haltung und methodisches Wissen über Partizipation voraus.«

In der öffentlichen und fachlichen Wahrnehmung der letzten Jahre erscheinen Kindertageseinrichtungen vor allem als Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsorte, die von Elementar- oder Krippenkindern besucht und genutzt werden. Die Alters- und Interessengruppe der Schulkinder, die sich vorwiegend am Nachmittag und in den Ferien in der Kita aufhält, findet meist nur am Rande der Debatte Erwähnung (Diskowski 2010). Dabei gibt es gute Gründe, die sogenannten Hortkinder endlich wieder in den Blick zu nehmen, gerade wenn es um Partizipation geht.

Die Strukturmaxime Partizipation kann der »Schulkind-Betreuung« in der Kita außerdem dazu verhelfen, einen Zugang zu einem genuin sozialpädagogischen Bildungs- und Erziehungsverständnis in der Zusammenarbeit mit Schule zu eröffnen (Sturzenhecker 2011), indem es die Kinder als Subjekte ihrer Persönlichkeitsentwicklung in Gemeinschaften ernst nimmt und relevante, lebensweltliche Themen in den Mittelpunkt der Interaktion stellt. Die Hortpädagogik wird sich nicht darüber profilieren, dass sie besondere Freizeitangebote macht, die das Bildungsprogramm der Schule ergänzen oder übertrumpfen – etwa wenn erlebnispädagogische Highlights als spaßige »Spektakel« zur Entlastung von den alltäglichen Mühen der Schüler/innen-Rolle mit großem Aufwand daherkommen oder wenn Angebote den Nachmittag strukturieren, die verdeckt oder offen die Ziele der Institution Schule transportieren und diese als (sozial-)pädagogisches Herrschaftsinstrument durchsetzen (Aghamiri 2016). Im Folgenden wird der Versuch unternommen zu konkretisieren, wie das Handlungsprinzip Partizipation dazu beitragen kann, eine Horterziehung zu konzipieren, die nicht lediglich den Gegebenheiten folgt, sondern Bildung und Erziehung im Hort fachlich begründet.

Es geht um die vertraute Frage nach dem, was Pädagogik eigentlich sein soll: Organisiert Pädagogik lediglich Sozialisation, indem sie gesellschaftliche Notwendigkeiten reproduziert (Kupffer 1980, S. 18), etwa wenn im Hort viel Energie darauf verwendet wird, dass die Hausaufgaben zu einer festgelegten Zeit gemacht werden? Oder geht es darum, »nicht das Notwendige, sondern die Gestaltung der spezifischen Situation, die Wahrnehmung des Spielraums, das Ausschöpfen von Freiheit« (ebd., S. 20) zu gestalten? Dafür ist es hilfreich, zunächst einen kurzen Blick auf die »Notwendigkeiten« der Hortpädagogik zu werfen.

» Es gibt gute Gründe, die sogenannten Hortkinder endlich wieder in den Blick zu nehmen, gerade wenn es um Partizipation geht.«

»Wir wären gut, (...) doch die Verhältnisse, sie sind nicht so.«

Warum Partizipation von Schulkindern in der Kita wichtig ist

Seit 2002 wächst die Zahl der Schulkinder, die eine Kita besuchen: Im Jahr 2013 nahmen rund 16% der Kinder im Grundschulalter einen Hortplatz in Anspruch (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014, S. 79). Es stellt sich also die Frage, wie der Hort eine sozialpäda-

Dieser Satz des Bettlerkönigs Peachum in der »Dreigroschenoper« stellt die (moralischen) Handlungen der Akteure/Akteurinnen in einen gesellschaftlichen Zusammenhang. Menschliches Handeln erscheint als Produkt der Verhältnisse. In Brechts berühmtestem Stück errichtet der Bettlerkönig dann auch ein verhältniskonformes Bettel-Imperium, das nach kapitalistischen Regeln funktioniert. Was die Figur Peachum übersieht: Eben auf diese Weise sind auch die Verhältnisse stets Produkte menschlichen Handelns und ändern sich kaum.

Mit Blick auf den Hortalltag beklagen viele Fachkräfte ihren eingezwängten Status zwischen den Anforderungen der Institution Schule, denen der Eltern und manchmal auch den Zielen der Jugendämter. Die Verhältnisse ließen wenig Spielraum für eine demokratischere Gestaltung des Alltags. Die Fachkräfte seien gehalten, dafür zu sorgen, dass Kinder ihre Hausaufgaben erledigten und diese einwandfrei bei den Eltern oder den Lehrkräften ankämen. Manchmal wird auch ein ex- oder implizit erteilter Auftrag verfolgt, der beinhaltet, dass als besonders schwierig etikettierte Kinder am Nachmittag in der Kita eine Art Förderunterricht in »sozialer Kompetenz« erhalten. Der Hort reproduziert auf diese Weise die Anforderungen und Ordnungen der anderen Bildungs- und Erziehungsinstitutionen und macht sich selbst zu einem unausweichlichen Teil davon. Solche Verhältnisse scheinen sozialpädagogisch »richtiges« Handeln zu blockieren. Ein eigenständiger Erziehungs- und Bildungsauftrag, wie ihn der § 1 SGB VIII für die Jugendhilfe formuliert, wird so verpasst.

» Partizipation mit Schulkindern in der Kita braucht eine Entscheidung des Teams für die Schaffung ergebnisoffener Orte, die einen Aushandlungsspielraum beinhalten.«

Der Pädagoge Heinrich Kupffer formuliert eine scharfe Kritik an der Reproduktion der Verhältnisse durch ein eingeschränktes, defizitäres Erziehungsverständnis, wenn er schreibt: »Unser Bemühen, Kinder durch Erziehung dahin zu bringen, dass sie sich mit den Zwängen des öffentlichen Lebens arrangieren, ist ein Ausdruck unseres eigenen tiefer liegenden Arrangements« (1980, S. 18). Dieses Arrangement mit den Verhältnissen müsse – so Kupffer – zunächst durch eine aktive Entscheidung der beteiligten pädagogischen Fachkräfte für einen offenen Ausgang pädagogischer Situationen abgelöst werden: »Die Freiheit des jungen Menschen ergibt sich nicht von selbst; sie muss gewollt, beschlossen und gestaltet werden« (ebd., S. 19).

Die Schaffung von ergebnisoffenen Orten in der Kita

Damit kein Missverständnis entsteht: Pädagogische Institutionen unterliegen Zwän-



Abb. 1: Als Ausgleich zum »disziplinierten« Schulalltag bieten offene Situationen am Nachmittag Möglichkeiten zur Selbstbestimmung.

gen, die sich aus spezifischen Notwendigkeiten ergeben. Kinder lernen, sich mit der Schüler/innenrolle zu identifizieren, damit sie im formalen Bildungssystem erfolgreich sein können. Allerdings vollzieht sich die Aneignung der Welt immer als zirkulärer Prozess zwischen den Subjekten und dem dort Vorgefundenen. Dies geschieht vor dem Hintergrund der individuellen und gemeinschaftlichen Erfahrungen. Jede Erziehungs- und Bildungsaktivität ist somit ein Prozess mit offenem Ausgang. Diese Erkenntnis kann sich eine aufgeklärte Pädagogik zu eigen machen. Partizipation sollte die mögliche Offenheit der je konkreten Alltagswelt ausloten, wenn sie nicht nur die »Einsicht in die Notwendigkeit« (ebd., S. 18) organisieren will.

» Das Bedürfnis nach Selbstbestimmung des eigenen Leibes, der eigenen Interessen und Bildungsthemen am Nachmittag ist verständlicherweise groß.«

Der schulische Alltag verlangt von den Schulkindern eine Unterwerfung unter eine spezifische unterrichtliche, soziale und leibliche Disziplin wie Stillsitzen, Sprechen nur, wenn die Lehrerin die Redeerlaubnis erteilt, Essen und Trinken zu festgelegten Zeiten, die Arbeit an zugeteilten Materialien, die Nutzung verordneter Werkzeuge etc. Das Bedürfnis nach Selbstbestimmung des eigenen Leibes, der eigenen Interessen und Bildungsthemen am Nachmittag ist ver-

ständlicherweise groß. Soll die Aneignung der Welt also durch Erziehung unterstützt werden, gilt es, im sozialpädagogischen Setting Orte zu gestalten, die Selbstbestimmung ermöglichen.

Wenn Kinder z.B. wenig Interesse daran zeigen, die Gruppenversammlung zu besuchen und stattdessen lieber draußen ein Fußballspiel organisieren, kann dies als Bildungsthema verstanden und als Formulierung von Mit- und Selbstbestimmungsinteressen aufgegriffen werden. Auf die Teilnahme an der Versammlung zu bestehen hieße, die Bedürfnisse der Institution zu bedienen, nicht die der Kinder. Partizipation mit Schulkindern in der Kita muss das Autonomiebedürfnis, das sich zeigt, auf- und ernstnehmen. Eine Versammlung kann auch draußen und situativ einberufen werden. Zentral ist, dass die Fachkräfte die verlässliche Ermöglichung von Aushandlungen im Blick behalten und zur Verfügung stellen.

» Zentral ist, dass die Fachkräfte die verlässliche Ermöglichung von Aushandlungen im Blick behalten und zur Verfügung stellen.«

Selbst die Anfertigung der Hausaufgaben kann zu einem Ort im »schmalen Spielraum der Freiheit« (ebd.) werden. Nötig dafür wären vielfältige Plätze, an denen die Arbeit zu selbstbestimmter Zeit erledigt werden kann, eine Begleitung der Kinder, über deren Inanspruchnahme sie



Abb. 2: Auch im Bereich der Hausaufgaben gibt es Möglichkeiten, Raum für Selbstbestimmung zu lassen.

selbst entscheiden könnten, sowie entsprechende Absprachen und Auftragsklärungen mit Eltern oder Lehrkräften. Hausaufgaben dürfen dann auch *nicht* erledigt werden; Freiwilligkeit ist unerlässlich für Partizipation.

Fazit

Partizipation mit Schulkindern in der Kita braucht eine Entscheidung des Teams für

die Schaffung ergebnisoffener Orte, die einen Aushandlungsspielraum beinhalten. Dies gelingt, wenn die Bedürfnisse der Institutionen nicht als vorherrschender Orientierungsrahmen für die Alltagsgestaltung in Hortgruppen gesetzt werden, sondern die beteiligten Kinder als berechtigte Interaktionspartner/innen im Mittelpunkt stehen. Partizipation mit Schulkindern in der Kita gelingt dann, wenn die Fachkräfte Orte schaffen, die offene Aushandlungen

über für die Kinder relevante Themen und tatsächlich wirksam werdende Entscheidungen zulassen. Dafür müssen die Fachkräfte (1) davon überzeugt sein, dass sich sozialpädagogische Erziehung vor allem in der Gestaltung von offenen Situationen realisiert, (2) müssen sie beschließen, welche Entscheidungsspielräume es in der Hortgruppe geben soll und (3) in eine Interaktion mit den Kindern gehen, die ein ehrliches Interesse an den Kindern und ihren Themen deutlich macht und kultiviert. ■

Literatur

Aghamiri, K. (2016): *Das Sozialpädagogische als Spektakel. Eine Fallstudie sozialpädagogischer Gruppenarbeit in der Grundschule*. Opladen u.a.
 Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.): *Bildung in Deutschland 2014*. Bielefeld. www.bildungsbericht.de/daten/2014/bb_2014.pdf – 12.05.2016.
 Diskowski, D. (2010): *Spricht eigentlich noch jemand über den Hort oder hat die Kinder- und Jugendhilfe die Kinder im Grundschulalter aufgegeben?* In: *Kindertageseinrichtungen aktuell, Kita NRW 2010, Heft 11, S. 230 – 233*.
 Kupffer, H. (1980): *Erziehung – Angriff auf die Freiheit. Essays gegen Pädagogik, die den Lebensweg des Menschen mit Hinweisschildern umstellt*. Weinheim, Basel.
 Sturzenhecker, B. (2011): *Selbstbildung assistieren und Partizipationsrechte eröffnen am Beispiel des Umgangs mit Schulverweigerung*. In: Baier, F./Deinet, U. (Hg.): *Praxisbuch Schulsozialarbeit. Methoden, Haltungen und Handlungsorientierungen für eine professionelle Praxis*. Opladen. S. 179 – 197.

Gehen Sie auf Nummer sicher!

Pädagogische Kompetenzen erfordern auch ein genaues Wissen über die rechtlichen Rahmenbedingungen. Nur wer die **rechtlichen Grenzen** kennt, kann sich für die spezifische pädagogische Situation ein eigenes **Urteil bilden** und sich **rechtssicher** bewegen.

Dieses praktische Einführungswerk vermittelt Ihnen notwendiges **Grundwissen** für **Ausbildung, Studium und Praxis** kompakt und

leicht verständlich. Darüber hinaus werden **aktuelle Rechtsfragen** aus der Pädagogik herausgegriffen und praxisorientiert erläutert. Viele Beispiele, Literaturhinweise und eine Zusammenstellung der **wichtigsten Rechtsnormen** ermöglichen eine schnelle Einarbeitung in den Rechtsbereich.



Hundt
Pädagogik und Recht in der Kindertagesbetreuung

Nur Printausgabe
 1. Auflage 2013, 280 Seiten, kartoniert, ISBN 978-3-556-06427-6, **49,95 €**

Nur Onlineausgabe
 zu bestellen unter www.kita-aktuell.de
 Art.-Nr. 66601055, **49,95 €**

SHOP  www.kita-aktuell.de

 **Angebot exklusiv für PREMIUM-Mitglieder von www.kita-aktuell.de**
 Print- inkl. Onlineausgabe
49,95 € statt sonst 99,90 €

Wolters Kluwer Deutschland GmbH • Güterstraße 8 • 96317 Kronach
 Telefon 0800 6644531 • Telefax 09261 9694111
www.kita-aktuell.de • kita@wolterskluwer.de

 Wolters Kluwer